

## NEWSLETTER zur Panelstudie

G

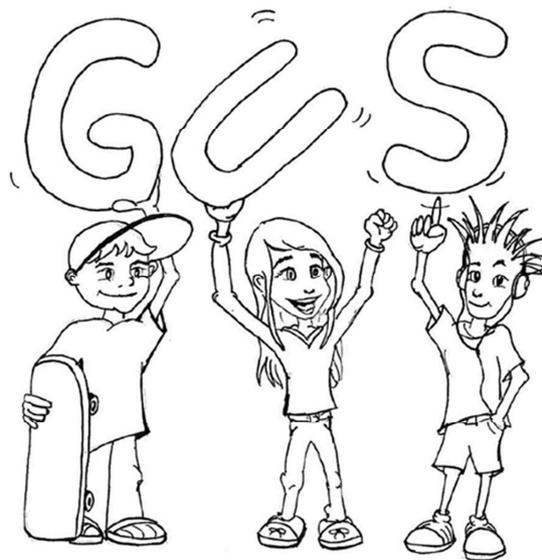
Gesundheitsverhalten und

U

Unfallgeschehen im

S

Schulalter

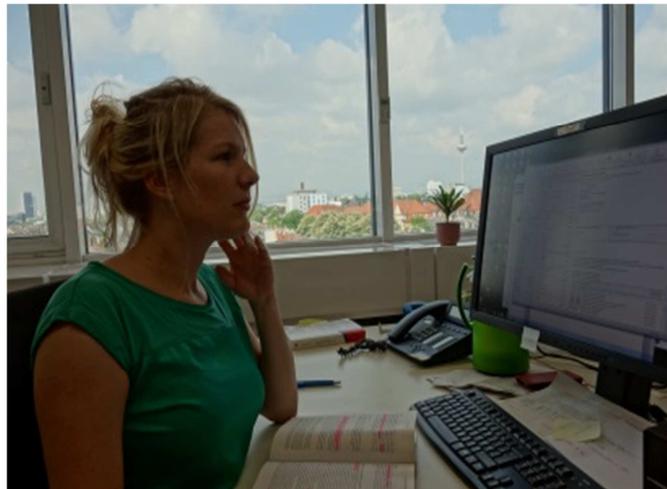


Mai 2017





## „WIR LEGEN GROSSEN WERT AUF DEN DATENSCHUTZ“ INTERVIEW MIT ANDREA GIERSIEFEN VOM FZDW



*Andrea Giersiefen arbeitet seit 2012 am Forschungszentrum Demografischer Wandel und ist von Beginn an beim GUS-Projekt dabei. Wir haben uns mit ihr über das Projekt unterhalten.*

**Frau Giersiefen, wie kamen Sie denn seinerzeit ans FZDW und ins GUS-Projekt?**

**Andrea Giersiefen:** Ans FZDW kam ich schon während meines Master-Studiums „Forschung in der Sozialen Arbeit“. Als wissenschaftliche Hilfskraft begann ich 2012 am FZDW in verschiedenen Projekten zu arbeiten. Im Oktober 2013 startete dann die Panel-Studie „Gesundheitsverhalten und Unfallgeschehen im Schulalter“ (GUS). Zugleich hatte ich zu diesem Zeitpunkt mein Studium abgeschlossen und konnte als wissenschaftliche Mitarbeiterin in das Projekt einsteigen.

**Gibt es im GUS-Projekt eine Aufgabe, die Sie zentral betreuen?**

**Andrea Giersiefen:** Na ja, das ist nicht so einfach zu beantworten. Im Grunde sind wir alle mehr oder weniger für alles zuständig. Das bedeutet z. B., dass wir uns regelmäßig austauschen und Entscheidungen in so gut wie allen Bereichen gemeinsam fällen. Das gefällt mir übrigens ausgesprochen gut an unserem Team. Aber klar, es gibt schon Bereiche, die primär mir zugeordnet sind. Das können Kleinigkeiten sein, ich prüfe z. B. eingehende Rechnungen und zu Beginn einer jeden Befragungsrunde gehen auch die meisten Anrufe, Briefe und Faxe bei mir ein. Diese verteile ich an dann an die zuständigen Personen, also an diejenigen, die die Schule betreuen. Ein größerer Teilbereich aber, um den ich mich kümmere, ist das bundesweite Genehmigungsverfahren. Jede Studie, die in Schulen durchgeführt werden soll, muss vorab durch die Kultusministerien genehmigt werden. Meist wird auch der Landesbe-

auftragte für den Datenschutz der einzelnen Bundesländer einbezogen. Hier gilt es natürlich, die Richtlinien der Ministerien und der Datenschützer einzuhalten. Vor jeder Erhebungswelle sende ich dann unsere Prozedurenbeschreibung sowie die Materialien, die für die Verwendung im Feld vorgesehen sind, an die zuständigen Behörden und reagiere auf evtl. Fragen oder Anregungen.

**Sind denn die Auflagen, die Sie von den einzelnen Ministerien und Datenschützern bekommen, weitgehend einheitlich?**

**Andrea Giersiefen:** Jein! Zu Beginn der Studie mussten wir schon recht unterschiedlichen Vorgaben entsprechen. Mittlerweile ist das eingespielt und im Großen und Ganzen müssen wir nun nicht mehr viel ändern. Insgesamt legen wir großen Wert auf den Datenschutz und eine klare Beschreibung der einzelnen Prozeduren zur Durchführung der Studie. Wir betonen z. B. immer die Freiwilligkeit der Befragung. Dabei geht es nicht nur um die Teilnahme an sich, sondern auch darum, dass bspw. einzelne Fragen übersprungen werden können. Die Unterschiede betreffen überwiegend Formulierungen in den einzelnen Anschreiben.

**Nun ist die dritte Erhebungswelle ja fast schon abgeschlossen: Wie viel Routine ist bei der Bearbeitung des Projekts mittlerweile dabei?**

**Andrea Giersiefen:** Viele unserer Abläufe haben wir sehr routiniert und auch gut im Griff. Ich denke da z. B. an die Terminvereinbarungen oder die Schulung der Interviewerinnen und Interviewer. Aber es kommen auch immer wieder neue Dinge auf einen zu und obwohl alles gut läuft, versuchen wir an manchen Stellen das Verfahren noch weiter zu verbessern. Unsere Arbeit ist insgesamt ziemlich abwechslungsreich, das reizt mich an der Tätigkeit. Außerdem übernehmen wir alle Arbeitsschritte des Projekts alleine. Wir planen, organisieren und koordinieren die Datenerhebung, übernehmen aber auch Befragungen und sind Ansprechpartner für alle Belange. Das hat man – gerade bei Projekten dieser Größenordnung – nicht sehr häufig.

**Was interessiert Sie inhaltlich am GUS-Projekt am meisten?**

**Andrea Giersiefen:** Ganz klar natürlich, welche Faktoren die Unfallhäufigkeit erhöhen und welche Faktoren als schützend angenommen werden können. Aktuell interessiere ich mich in diesem Rahmen besonders für das Thema Schlaf, insbesondere Schlafstörungen. Dazu möchte ich heute aber noch nicht zu viel verraten...

**Frau Giersiefen, herzlichen Dank für das Gespräch!**



## MELDUNGEN

### *+++ Der Ergebnisbericht zur zweiten Erhebungswelle ist online +++*

Seit wenigen Tagen ist der Ergebnisbericht zur zweiten Erhebungswelle des GUS-Projekts verfügbar. Auf mehr als 30 Seiten haben wir die Resultate der Befragung im Schuljahr 2015/2016, an der sich erfreulicherweise wieder mehr als 10.000 Kinder beteiligt haben, gebündelt. Im Bericht wird an manchen Stellen erstmals eine Längsschnittperspektive eingenommen, d. h. wir berichten, wie sich bestimmte Merkmale bei all jenen Kindern entwickelt haben, die in der 5. und 6. Klasse bei GUS mitgemacht haben. Zudem setzt der diesjährige Ergebnisbericht auch ein paar neue inhaltliche Schwerpunkte: So stellen wir bspw. dar, wie häufig die Kinder angaben, innerhalb der letzten 12 Monate gemobbt worden zu sein und wie viele Stunden sie an Schultagen normalerweise schlafen. Auch untersuchen wir, ob diese Merkmale einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit haben, sich im Schulkontext zu verletzen. Den Ergebnisbericht finden Sie unter <http://fzdw.de/projekte/gus/ergebnisse/>.

An dieser Stelle möchte sich das Team ganz herzlich bei Tamara Schwertel bedanken, die während ihres Praktikums am FZDW wesentlich zur Erstellung des Berichts beigetragen hat.

### *+++ Neue Regelung für Schulergebnisberichte +++*

Gute Nachrichten für alle „kleinen“ Schulen! Bislang haben wir nur für jene Schulen einen schulspezifischen Ergebnisbericht erstellt, an denen sich mindestens 30 Schulkinder an der Befragung beteiligt haben. Wie angekündigt haben wir bei den Datenschutzbeauftragten der beteiligten Bundesländer angefragt, ob die Erstellung des Berichts auch dann möglich sei, wenn weniger als 30 Kinder teilgenommen haben. Von den meisten Datenschützern haben wir mittlerweile eine Antwort erhalten – und diese war durchweg positiv! Allerdings sind wir angehalten, im Einzelfall stets zu prüfen, ob aus den Ergebnissen nicht doch eine Identifikation des einzelnen Schulkindes möglich ist. Diese Prüfung werden wir selbstverständlich sehr sorgfältig durchführen.

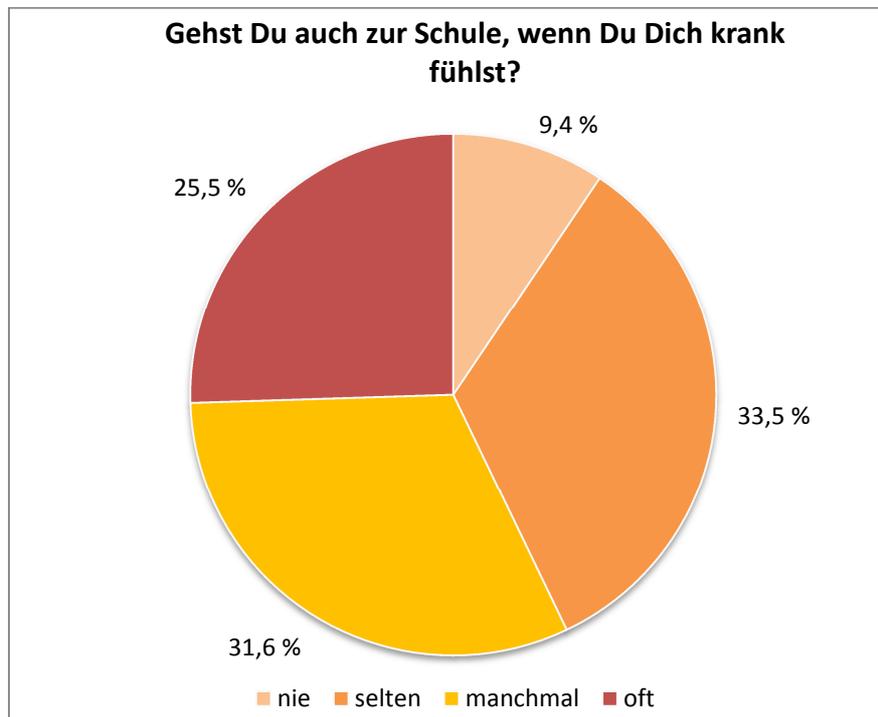
### *+++ Kontaktaufnahme mit Schulen im Schuljahr 2016/17 und 2017/18+++*

Leider haben wir in diesem Schuljahr aufgrund von Krankheitsfällen einige Schulen zum Teil erst recht spät kontaktiert. Die Folge war bisweilen, dass die anvisierten Befragungsmonate nicht eingehalten werden konnten. Hierfür möchten wir uns entschuldigen. Im kommenden Schuljahr werden wir mit den teilnehmenden Schulen früher in Kontakt treten, damit dort genügend Zeit für Vorbereitung der Befragung verbleibt.



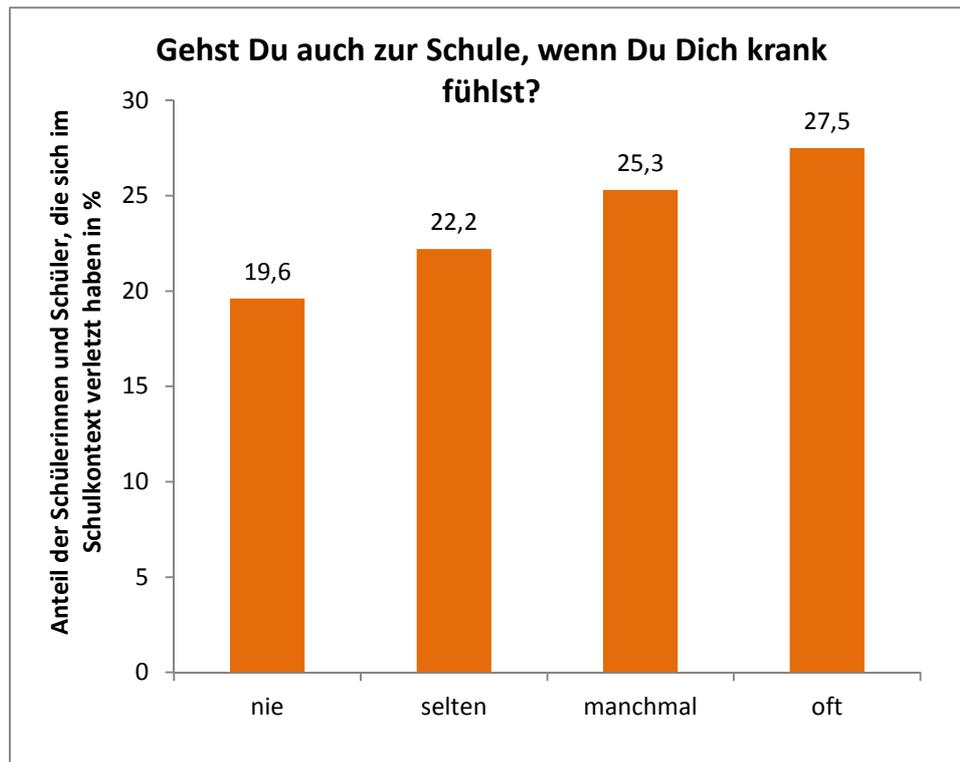
## AUS DEN GUS-DATEN

Heute möchten wir in dieser Rubrik der Frage nachgehen, wie häufig Schulkinder zur Schule gehen, auch wenn sie sich krank fühlen. Diese Information haben wir erstmalig in der zweiten Erhebungswelle von GUS erhoben und hierauf von 8.495 Schülerinnen und Schüler eine Antwort erhalten.



Aus der Abbildung wird zunächst ersichtlich, dass lediglich rund jedes zehnte Schulkind (9,4 Prozent) angibt, nie zur Schule zu gehen, wenn es sich krank fühlt. Am häufigsten gaben die Kinder an, in solchen Fällen selten zur Schule zu gehen (33,5 Prozent). Schließlich äußerten mehr als die Hälfte der befragten Kinder (57,1 Prozent), manchmal oder oft zur Schule zu gehen, selbst wenn sie sich krank fühlen.

Hängt die Häufigkeit des Schulbesuchs trotz des Gefühls, krank zu sein, nun mit der Wahrscheinlichkeit zusammen, sich im Schulkontext zu verletzen? Diese Annahme erscheint intuitiv plausibel, da Kinder, die selbst dann zur Schule gehen, wenn sie sich krank fühlen, womöglich anfälliger sind, dort eine Verletzung zu erleiden. Die folgende Abbildung unterstützt diese Vermutung:

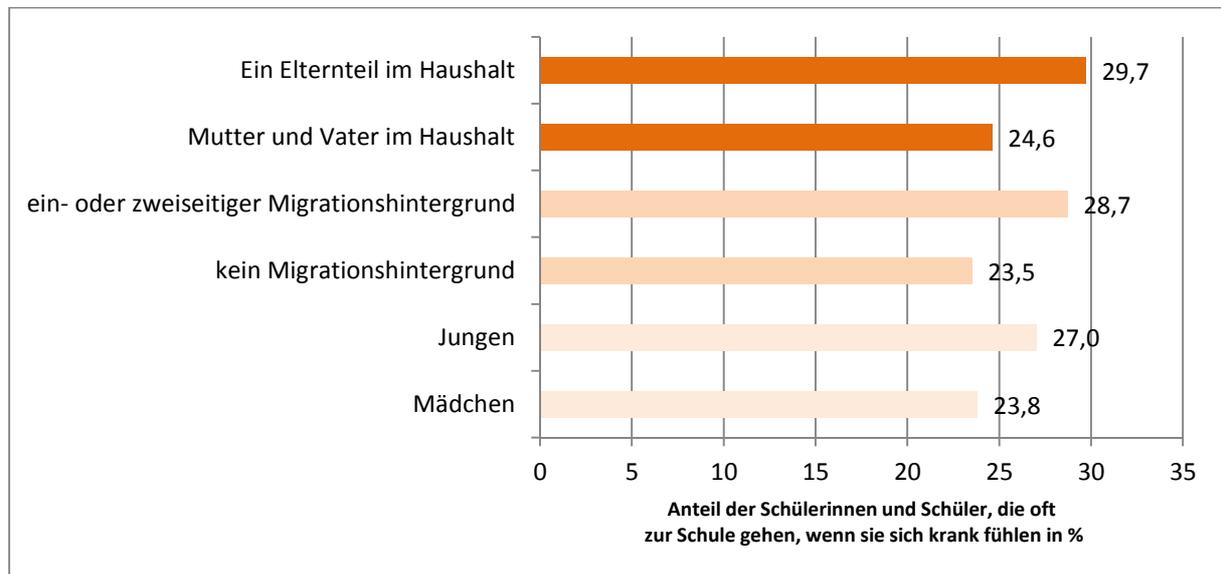


So ist festzustellen, dass der Anteil an Schulkindern, die sich im Schulkontext verletzt haben, ansteigt, je häufiger die Kinder trotz des Gefühls, krank zu sein, die Schule besuchen. Während sich von den Schülerinnen und Schülern, die nie zur Schule zu gehen, wenn sie sich krank fühlen, lediglich 19,6 Prozent eine Verletzung im Schulkontext zugezogen haben, berichten von jenen Schulkindern, die angaben, die Schule trotz eines Krankheitsgefühls oft zu besuchen, immerhin 27,5 Prozent von einer Schulverletzung innerhalb der letzten 12 Monate. Der Zusammenhang zwischen der Häufigkeit, trotz eines Krankheitsgefühls zur Schule zu gehen, und der Prävalenz von Schulverletzungen ist dabei mit einer Vertrauenswahrscheinlichkeit von mehr als 99 Prozent statistisch signifikant.

Gibt es schließlich bestimmte Merkmale, welche die Wahrscheinlichkeit, trotz eines Krankheitsgefühls zur Schule zu gehen, begünstigen? Hierfür haben wir uns die Merkmale Geschlecht, Migrationshintergrund und Haushaltskonstellation angeschaut.

Hinsichtlich der Haushaltskonstellation unterscheiden wir im Folgenden zwischen Haushalten, in denen das Schulkind sowohl mit der Mutter als auch mit dem Vater zusammenlebt, von Haushalten, in denen das Kind mit nur einem Elternteil zusammenlebt. Gerade in Haushalten mit Alleinerziehenden erwarten wir, dass Kinder besonders häufig zur Schule gehen, selbst wenn sie sich krank fühlen. Dahinter verbirgt sich die Annahme, dass sich aufgrund der Erwerbstätigkeit des oder der Alleinerziehenden die Betreuungssituation schwieriger gestaltet, wenn das Kind zu Hause bleibt. Hinsichtlich des Migrationshintergrunds unterscheiden wir weiterhin Schulkinder mit ein- oder zweiseitigem Migrationshintergrund von Kindern ohne Migrationshintergrund.

Wie hoch die Anteile der Schülerinnen und Schüler, die oft zur Schule gehen, auch wenn sie sich krank fühlen, für die jeweiligen Gruppen ausfallen, wird in der folgenden Abbildung ersichtlich:



Jungen gehen demnach häufiger als Mädchen zur Schule, wenn sie sich krank fühlen. Dies gilt auch für Kinder mit im Vergleich zu Kindern ohne einen Migrationshintergrund. Schulkinder, die in einem Haushalt mit einem Elternteil leben, gehen schließlich wie erwartet ebenfalls häufiger mit einem Krankheitsgefühl in die Schule als Kinder, die sowohl mit Mutter als auch Vater zusammenleben. Der Zusammenhang zwischen den jeweiligen Merkmalen und der Häufigkeit, trotz eines Krankheitsgefühls zur Schule zu gehen, ist mit einer Vertrauenswahrscheinlichkeit von mehr als 99 Prozent statistisch signifikant.

Das GUS-Projekt wird durch die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung gefördert.